

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 84.

Dienstag, den 22. Oktober

1889.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II, § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meißen im Monate September d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate October d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt

| | | |
|-------|--------|--------------------|
| 8 Mt. | 61 Pf. | für 50 Kilo Hafer, |
| 3 = | 93,7 = | = 50 = Heu, |
| 3 = | 15 = | = 50 = Stroh. |

Meißen, am 18. October 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Einreichung der Bescheinigungen für Militärleistungen betreffend.

Von einer Anzahl Gemeinden und Rittergüter des hiesigen Bezirkes, welche während der diesjährigen Truppenübungen mit Einquartierung belegt gewesen, sind die von den Truppentheilen ausgestellten Quartier-, Fourage- und Vorsepann-Bescheinigungen noch nicht hier eingegangen.

Die betreffenden Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden daher veranlaßt, die fraglichen Bescheinigungen behufs Liquidirung der Vergütungsbeträge nunmehr ungesäumt anher einzureichen.

Meißen, am 18. October 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Donnerstag, den 24. d. M., Nachmittags 6 Uhr,

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 21. October 1889.

Der Stadtgemeinderath
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung,

die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 5. November ds. Js.

bei dem unterzeichneten Stadtrathe einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 21. October 1889.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Das deutsche Kaiserpaar hat seine große Reise anlässlich der Theilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen angetreten. Es ist die erste Reise, welche die Majestäten im Verein über des Reiches Grenzen unternehmen und ihre Veranlassung bildet das bevorstehende freudige Familienfest am griechischen Hofe, welches durch die eheliche Vereinigung des Kronprinzen Constantin von Griechenland und der Prinzessin Sophie von Preußen bestimmt ist, zum ersten Male eine enge Verbindung zwischen dem deutschen Kaiserhause und der griechischen Königsfamilie anzuknüpfen. Die Süblandsfahrt des deutschen Kaiserpaars hat demnach mit der Politik an und für sich nichts zu thun und trotzdem spielen auch in sie gewisse politische Momente und Erwägungen hinein, die sich schon daraus ergeben, daß der Zusammenkunft der kaiserlichen Majestäten mit dem italienischen Königspaare in Monza bei Mailand, woselbst die hohen Reisenden die erste größere Station machen, Herr Crispi, der leitende Staatsmann Italiens, auf specielle Einladung seines Souveräns beiwohnen wird. Daß ferner der Besuch Kaiser Wilhelms am Athener Hofe eine Annäherung zwischen Deutschland und Griechenland zur Folge haben wird, dürfte kaum zu bezweifeln sein und was endlich den die Reise anschließenden Besuch des kaiserlichen Paares in Constantinopel anbelangt, so charakterisirt er sich äußerlich zwar als ein bloßer Vergnügungsausflug, aber trotzdem wird er sicherlich das seinige zur Verstärkung der ohnehin schon so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei beitragen. — Die am Berliner Hofe anlässlich des Scheidens der Prinzessin Sophie von der Heimath veranstaltete Festlichkeit nahm einen ungemein glänzenden Verlauf und gab sie zunächst Gelegenheit zu allseitigen Rundgebungen der Liebe und Verehrung für die anmuthige Prinzessin-Braut. Der Haushalt des Deutschen Reiches, wie ihn Ivoeben der Bundesrath veranschlagt hat, soll die Milliarde überschritten haben. Man beziffert ihn in Ausgabe und Einnahme auf 1002 Millionen Mark. Es wäre erwünscht, daß bald beglaubigte Angaben über die Höhe des Haushalts der Matrifularbeiträge und endlich der Anleihe bekannt gegeben werden. Denn bisher wurden darüber nur widerspruchsvolle Mittheilungen verbreitet.

Erhebliche Posten der neuen Anleihen sind für den Bau des Nordostkanals und die Vollendung des Zollanschlusses von Hamburg, andere Summen für Post und Telegraphie bestimmt. Das Hauptinteresse richtet sich darauf, wieviel das Reich für den Bau strategischer Eisenbahnen, die Vermehrung der Flotte und für militärische Maßregeln beansprucht (Artillerie, Errichtung zweier neuer Armeekorps, rauchloses Pulver).

Der Zar hat vor seiner Abreise den Kaiser Wilhelm gebeten, den großen Wandern beizuwohnen, welche nächsten Sommer in Russland stattfinden. Der Kaiser hat der „Post“ zufolge diese freundschaftliche Einladung seines hohen Gastes und Verwandten angenommen. Von anderer Seite wird berichtet, daß Fürst Bismarck mit seiner Unterredung mit dem Zaren sehr zufrieden wäre. Die Ergebnisse des Besuchs seien viel wichtiger als allgemein angenommen. Zahlreiche Mißverständnisse seien beiderseits aufgeklärt und es sei die Ueberzeugung gewonnen, daß der Zar wirklich und entschlossen friedliebend sei.

Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: In unsern diplomatischen Kreisen wird hervorgehoben, daß der Zar bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin aus seiner gewohnten Zurückhaltung und Schweigsamkeit herausgetreten sei und Allen den Eindruck gemacht habe, daß er sich in Berlin sehr wohl gefühlt hat. Die Mehrzahl der hier beglaubigten Botschafter und Gesandten ist dem Zaren bei Gelegenheit der Prunkvorstellung am Freitag Abend im Opernhause vorgestellt worden; er hat sich mit der Mehrzahl äußerst freundlich unterhalten, insbesondere hat er den Doyen des diplomatischen Corps, den italienischen Botschafter Grafen Launay, der in früherer Zeit wiederholt in diplomatischer Sendung in Russland gewesen ist, u. A. dem Zaren den Annunziaten-Orden überbracht und die Thronbesteigung König Humberts angezeigt hat, durch eine längere Unterredung ausgezeichnet. Gleichfalls auf Informationen aus diplomatischen Kreisen stützt sich auch eine Notiz des H. C. Ein „distinguirter Diplomat“, welcher jüngst Berlin besuchte und jetzt vorübergehend in Wien weilt, hat dem dortigen Berichterstatter eines Londoner Blattes gegenüber bemerkt, daß ihm der in den höchsten politischen Kreisen der deutschen Hauptstadt bemerkenswerthe Umschlag des Tones aufgefallen sei. Er habe

Minister und Botschafter, sowie Politiker aller Arten hoffnungsvoller und zuversichtlicher in dem Glauben auf Aufrechterhaltung des Friedens als seit geraumer Zeit gefunden. „Die von Fürst Bismarck begebenen und von Anderen ausgedrückten beruhigenden Anschauungen stützen sich, so heißt es in dem Bericht, auf eine wirkliche Besserung der allgemeinen Lage. In Wien aus der deutschen Hauptstadt eingegangene Privatbriefe bestätigten diese Ansicht.“

Die auswärtige Lage trägt zur Zeit ein durchaus friedliches Gepräge. Dies sprach auch am Montag der von den Nachwirkungen des gegen ihn verübten Mordanschlags wieder genesene italienische Ministerpräsident Crispi in der Programmrede bei einem ihm zu Palermo veranstalteten Festmahl in vollster Ueberzeugung aus. Diese Rede, welche u. A. den Bruch der Handelsbeziehungen mit Frankreich und die italienische Kolonialpolitik rechtfertigte, erweckte in Italien großen Enthusiasmus, fand aber auch in anderen Ländern, abgesehen natürlich von Frankreich, rückhaltlose Anerkennung. Besonders stimmte man in England den Friedensversicherungen bei und betonte die Nothwendigkeit des Dreikundes für Italien.

Petersburg, 19. Oktober. Der Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie sind gestern Abend von ihrer Reise in das Ausland nach Saischina zurückgekehrt.

Lissabon, 19. Oktober. Der König von Portugal ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. Um 1 Uhr Nachmittags verkündeten Kanonenschüsse von den Kriegsschiffen und der Festung sowie Glockengeläute der Hauptstadt das Ableben des Königs. Sämmtliche Läden und Magazine wurden sofort geschlossen, überall erschienen Trauer-Finiquien. Die Minister, der päpstliche Nuntius, der Patriarch und andere hohe Würdenträger umgaben das Todtenbett des Königs in dem Fort Cascaes. Die Königin, welche 12 Stunden das Sterbezimmer nicht verlassen hatte, hielt die Hände ihres Gemahles zwischen den ihrigen bis zu dessen letztem Athemzuge. Es ist noch ungewiß, ob die Leiche des Königs zu Wasser oder Lande nach der Hauptstadt gebracht wird. Der Konseilspräsident hat dem neuen König Karl die Entlassung des gesammten Kabinetts überreicht. Der König hat dieselbe abgelehnt und sämmtliche Minister durch eine Proklamation in ihren Stellungen bestätigt. Der verstorbene König Ludwig I. war 1838 geb., hat also sein 51. Lebensjahr noch nicht vollendet. Er folgte seinem Bruder Petro V. 1861 und vermählte sich 1862 mit der italienischen Prinzessin Maria Pia, Schwester des jetzigen Königs von Italien. Sein Nachfolger ist der bisherige Kronprinz Karl, der am 28. Sept. 1863 geb. und mit der Prinzessin Amalie, Tochter des Grafen von Paris, verheiratet ist. Das portugiesische Königshaus ist also durch seinen neuen Vertreter sowohl mit dem italienischen Königshause wie mit den Orleans und durch diese mit dem gegenwärtig regierenden spanischen Königshause verwandt. Dom Luis war bekannt als Freund der Wissenschaften und Künste; durch eine Uebersetzung Shakespeares in's Portugiesische hat er sich auch einen literarischen Namen gemacht. Unter seiner Regierung, die eine gut konstitutionelle war, hat Portugal manche, namentlich wirtschaftliche Fortschritte gemacht.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der Ausschuss für die Wilsdruff-Deutschenbora-Gadewitzer Eisenbahnlinie hielt am letzten Sonntag im Hotel zum weißen Adler allhier eine Versammlung ab, zu welcher eine Anzahl Interessenten von hier und der nächsten Umgegend eingeladen und erschienen waren. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr von Schönberg-Pötting auf Tanneberg, wählte unter gleichzeitiger Vorlegung von bezüglichen Karten in längerer Darlegung über gedachtes Project die Anwesenden zu fesseln. Ueber das gedachte Project haben wir in früheren Nummern unseres Blattes bereits ausführlicher berichtet und sehen deshalb heute davon ab. In der den Ausführungen des Vorsitzenden folgenden kurzen Debatte legte Referent dieses den Standpunkt Wilsdruffs den nunmehr bestehenden drei Projecten eines Weiterbaues der Bahnlinie Potschappel-Wilsdruff dar, betonend, daß die Stadt Wilsdruff, indem sie der ganzen großen, schönen und weiten Umgegend Bahnverbindung wünsche, sich aber im eigenen Interesse an der Agitation für eines der drei bestehenden Projecte noch nicht betheiliget habe und sich wahrscheinlich auch heute nicht entschließen werde, ohne vorher über den Stand der andern Projecte Erläuterung eingeholung zu haben, sich dem vorliegenden Projecte anzuschließen. Nachdem hierauf der mitanwesende Herr Dr. Kalberla von Hirschfeld in schneidiger Rede für die Linie Wilsdruff-Deutschenbora-Gadewitz gesprochen wurde, um wenigstens einen Schritt weiter zu kommen, der Antrag gestellt und einstimmig angenommen (Herr Bürgermeister Fischer enthielt sich der Abstimmung): Der Ausschuss für die gedachte Linie möge an den hiesigen löblichen Stadgemeinderath sowie an den Gewerbe- und Gemeinnützigen Verein unter gleichzeitiger Einsendung ausführlicher Begründung des Projectes ein Gesuch um Betheiligung an den weiteren Arbeiten zur Herbeiführung der auch für Wilsdruff vortheilhaften Schmaleisenbahn zwischen Wilsdruff-Deutschenbora-Gadewitz richten. Nach einem Schlusswort des Herrn Vorsitzenden und nach Verlesung des Protokolles wurde die Versammlung geschlossen. — Gleichzeitig tagte im Adlersaale der hiesige landwirtschaftliche Verein, in welchem der stellvertretende Anwalt ländlicher Genossenschaften, Herr Raiffeisen aus Neuwied einen Vortrag über „Bildung von Darlehnskassenvereinen in Verbindung mit Consumvereinen“ hielt, worüber uns vielleicht für nächste Nummer schon ein ausführlicher Bericht zugeht.

In Anlaß des Verschehens des Königs von Portugal, der bekanntlich ein Schwager Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg war, wird am Kgl. Hofe zu Dresden Trauer in der Dauer von 3 Wochen angelegt. Der Entschlafene erlag derselben tödtlichen Krankheit, wie seine hohe Schwester, Prinzess Georg, dem Typhus.

Das Gesamtministerium erläßt folgende Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betreffend: „Se. Majestät der König hat beschloffen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem in Gemäßheit von § 115 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden ordentlichen Landtag auf den 11. November dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Allerhöchstem Befehle gemäß wird Solches und daß an die Mitglieder beider ständischer Kammern noch besondere Mittheilungen aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“

Bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhaus, König-Johannstraße) sind im Monat September d. J. 257 201 Mk. in 508 Einlagen eingegangen. Das dritte Vierteljahr 1889 führte der Bank im Ganzen 1649 Einlagen mit 646 350 Mk. zu, während bis zum 30. September überhaupt im laufenden Jahre 2 010 472 Mk. in 4 915 Einlagen zur Erwerbung von Alters- und Zeitrenten eingezahlt worden sind.

Vor einigen Tagen wurde die Frau eines Steuermanns in Nasseln bei Tetschen begraben, welche an einer Blutvergiftung durch wollene Strümpfe gestorben ist. Die Frau hatte sich eine leichte Verletzung am Schienbein zugezogen, derselben aber keine Bedeutung beigelegt, daher auch die Wunde nicht verbunden. Nun trug die Frau rothe Wollstrümpfe, und diese sollten ihr verhängnißvoll werden. Das Bein schwellte stark an und

der jetzt hinzugerufene Arzt konnte keine Rettung mehr bringen; die Frau starb unter heftigen Schmerzen.

Am Anfang dieses Monats stach sich der Gartennahrungsbesitzer Traugott Dienel in Riesdorf a. d. Eigen bei einer Feldarbeit den Stachel von einer Distel in einen Finger. Um denselben wieder herauszubekommen, bediente sich derselbe einer Stednadel. Nach einiger Zeit schwellte die Hand und sodann der Arm an, und der hinzugerufene Arzt konstatierte Blutvergiftung, an deren Folgen der in den besten Jahren stehende Dienel nunmehr verstorben ist.

Auf der Haltestelle Ulberndorf an der Hainsberg-Ripsdorfer Eisenbahn kam dieser Tage eine alte Frau im Morgengrauen mit einem Tragkorb an den ersten Zug, um mit demselben nach Dippoldiswalde zu fahren. Vielerfahren schien sie im Eisenbahnfahren gerade nicht zu sein, denn sie erkundigte sich, wie die Sache anzustellen und erhielt dabei von irgend Jemand den Rath, nur „um den Zug herumzugehen.“ Dieser Rath hatte den überraschenden Erfolg, daß der Lokomotivführer, im Begriffe abzufahren, plötzlich bemerkte, daß die Alte sammt ihrem Tragkorb vorn auf der Lokomotive Platz genommen hat und so nach Dippoldiswalde zu kutschiren gebentt. Da die gute Frau zu den hellsten ihres Geschlechts offenbar nicht zählte, so begnügte man sich, sie von ihrem seltsamen Sperrsiße wieder herabzuholen und anderweit unterzubringen.

In Seiffhennersdorf wurde ein 17- bis 18jähriges Mädchen, Tochter einer geachteten Familie, gelegentlich des Kirmesfestes stattfindenden Tanzvergnügens plötzlich während des Tanzens im Arme ihres Tänzers vom Tode ereilt; ein Herzschlag hatte ihrem jungen Leben ein so jähes Ende bereitet.

Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhalts und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können nach einer Entscheidung des Reichsgerichts für beweiserhebliche Privaturkunden gelten und es kann mithin das Beschreiben einer solchen Geldrolle mit einer wesentlich falschen Gehaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

Entgegen den Wahrnehmungen in anderen Städten hat die Fleischerinnung in Colditz beschloffen, von Erhöhungen der Fleischpreise z. Z. abzusehen, weil man die künstliche Vertheuerung der Viehpreise nur für eine vorübergehende hält.

Pirna. Ein größliches Unglück mit tödtlichem Ausgange ereignete sich am 17. Oktober Nachmittags in der 3. Stunde auf dem Pfäferschen Steinabladepolge an der Elbe, woselbst bei dem Fortrollen eines großen Sandsteinquaders, behufs Verladung desselben der hierbei beschäftigt gewesene Arbeiter Rehn aus Zehista, verheiratet und Vater dreier Kinder, in Folge des Nachrutschens der anderweit dort stehenden Steinkolosse derart auf den ersterwähnten Quader zu liegen kam, daß der Kopf des Unglücklichen sofort vollständig zerquetscht wurde, während ein zweiter Arbeiter, der ebenfalls in große Gefahr gekommen war, noch rechtzeitig auf die Seite zu springen vermochte.

Am Dienstag waren es 50 Jahre, daß Musikdirektor Hartmann in Meißen zum ersten Male den Taktstock schwang. Im Juli des nächstfolgenden Jahres kam derselbe dann nach Meißen und übernahm die Stelle des Stadtmusikdirektors. In aller Stille beging der greise Jubilar diese Erinnerungsfeier, nicht einmal sein Musikchor hatte von diesem Ehrentage Kenntniß erhalten.

Neulich jagten einige Personen in der Umgegend von Rochlitz, als sich harmlos ein 11jähriges Mädchen mit ihrem sechsjährigen Brüderchen nahte. Troßdem einer der Schützen auf diesen Umstand warnend aufmerksam machte, war ein Nimrod aus Jöllnitz so vom Jagdeifer befallen, daß er, als einige Rehbühner sich in der Richtung nach den Kindern zu erhoben, hineinschreute und leider das Mädchen unmittelbar über dem linken Auge und an der linken Wade recht bedenklich verletzte, so daß das Kind in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Nur wenige Centimeter tiefer und dasselbe hätte für immer erblinden können, oder nur einige Schrote mehr, und die Eltern wären für immer ihres Kindes beraubt gewesen.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Einst sicherlich schön und wohlgepflegt“, bemerkte er leise, „jetzt aber ziemlich vernachlässigt gewesen, scharf am Fingerring abgeschnitten. Ueberzeugen Sie sich, Herr Lieutenant!“

„Ich sehe“, sprach dieser, „die Wunden auf der Brust rühren von fremden Nägeln her. Der Mörder scheint ihn mit der einen Hand niedergedrückt zu haben.“

„Das wäre ihm wohl schwerlich gelungen, da der alte Herr jedenfalls erwacht ist und alsdann auch seine Arme gebraucht hat. Untersuchen wir dies einmal.“

Sie streiften die Hemdärmel empor, da man den Todten, so wie man ihn gefunden, nach oberflächlicher Besichtigung in den Sarg gelegt und begraben hatte. Ueberall befanden sich blaue Flecken, die man allensfalls, so meinte Reinecke, für beginnende Zerfetzung erklären konnte. Aber die Hautabschlürfung an beiden Handgelenken, bei welcher die spitzen Fingernägel wiederum eine wesentliche Rolle spielten, mußten doch einen andern Grund haben und nicht so leicht abgethan werden, wie gefehen war.

„Leider müssen wir nun“, fuhr der Detectiv fort, „den Todten wieder der Erde übergeben, um ihn dann zum zweiten Male der letzten Ruhe zu entreißen.“

„Zum zweiten Mal?“ fragte Frank bestürzt, „wie meinen Sie das, Herr Reinecke?“

„O, so haben wir nicht gewettet, Herr!“ rief Niklas Fischer stirnrunzelnd.

„Doch, doch, ich verstehe schon“, beschwichtigte ihn Frank, „und muß meinem Freunde beipflichten. Allerdings wird mein Pflegevater sowohl wie auch jene Frau an seiner Seite einen anderen und würdigeren Ruheplatz finden als in der Armenhäuserdecke, und werde ich an betreffender Stelle sofort die nöthigen Schritte thun.“

„Recht so, Herr Lieutenant, schieben Sie das nicht auf“, sprach der Detectiv, „es muß dies Ihre erste und heiligste Pflicht sein. Nun aber vor allen Dingen den Sarg wieder an seinen Platz und — reinen Mund gehalten.“

Nach wenigen Minuten bewegte sich der gespenstische Zug wieder über den monderhellten Friedhof nach der offenen Gruft zurück, wo der Sarg geräuschlos hinabgelassen und mit Erde bedeckt wurde.

Dann verließen die drei Männer den stillen Ort, während die Todtengräber sich in ihr Häuschen und zur Ruhe begaben.

Achtes Capitel.

Am nächsten Morgen durchlief das Gerücht die Stadt, daß der alte Fichtner, welcher als Selbstmörder an der Kirchhofsmauer eingescharrt worden sei, wieder ausgegraben werden solle, weil sein Pflegevater, der als Offizier vor Paris bei irgend einem Scharmügel verschwunden gewesen, plötzlich heimgekehrt wäre und den Todten mitnehmen wolle, um ihm auf seiner Bestattung, die er von dem verrückten Sonderling geerbt habe, ein Mausoleum zu errichten.

Na ja, er hatte ja auch alles geerbt und die hiesige Familie gar nichts erhalten, weshalb sollte diese den Todten, noch dazu den Selbstmörder in ihre stolze Gruft aufnehmen? Das könnte ihr niemand verdenken und that es auch nicht, höchstens die alte Frau Peters, welche ihm aufgewartet und für ihren seligen Herrn, obgleich er ihr nichts vermacht hatte, selbst jetzt noch durch's Feuer ging, wenn es auch nur das Feuer der bösen Zungen war.

„Ja, warum auch nicht“, sagte die Nachbarin zu ihrer Freundin, welche Beide lieber klatschten als arbeiteten, „sie hat ihren Schnitt bei dem unklugen Fichtner gemacht, darum jammert sie so über ihn. Na, der wußte doch nicht, was er hatte, und dann das bißchen Einlaufen, — die ist gerieben, die alte Peters, — man sagt, er soll gar nichts gehabt haben, kein Geld und kein Geldeswerth, nichts ist gefunden bei ihm, na, wer's Kreuz hat, segnet sich.“

So schwächen die guten Seelen und zerrissen die Ehre der alten Frau Peters in lauter kleine Fetzen.

Sie aber wußte zum Glück nichts davon, da man sich wohl hütete, ihr dergleichen ins Gesicht zu sagen, denn die alte Peters war eine treue Nachbarin, auf welche man in Noth und Tod fest bauen konnte. Und doch! — Es muß wohl der menschlichen Natur recht schwer fallen, Gutes von Anderen, besonders von lieben Bekannten zu reden.

An diesem Morgen sah Frau Peters in ihrem sauberen Stübchen, wo ringsum alles ärmlich, aber blitzblank war, und erzählte dem Lieutenant Frank und dem Detectiv Reinecke von dem verstorbenen Herrn Fichtner, den sie trotz seiner Wunderlichkeiten so lieb gehabt, weil er von Herzen gut gewesen sei und ihr nie ein böses Wort gesagt habe.

Als Frank ihre Wohnung betreten, hatte die alte Frau ihn erschreckt angesehen und war ganz blaß geworden. Als er dann nach dem verstorbenen Fichtner sich erkundigt, war sie in Thränen ausgebrochen und hatte gemeint, daß er kein Anderer sein könne, als der Pflege Sohn des armen Herrn, nach welchem er sich, wie sie wohl gemerkt, zum Erbarmen geseht, ohne daß er natürlich eine Silbe davon gesagt habe, weil der Selige gewaltig stolz und schwellfam gewesen sei. Nur einmal, als er vor einem Bilde gestanden, das den jungen Herrn als Offizier dargestellt, habe er zu ihr gesagt: Das ist mein braver Sohn, meine einzige Freude auf der Welt, den mir die verdammten Franzosen umgebracht haben! — Und dann habe sie ihn öfters vor diesem Bilde gesehen und sein Seufzen wohl gehört. — Nun erkenne sie ihn wieder, wenn er auch die Uniform nicht an habe, und nun, da der Herrgott ein Wunder habe geschehen lassen, lebe der alte Herr nicht mehr.

„Sie sahen ihn zuerst?“ fragte Frank leise.

„Ja, Herr Lieutenant, — ich werde den schrecklichen Anblick wohl mein Lebtag nicht wieder los werden. Er hing an demselbigen Nagel, woran ihr Bild gehangen, — dieses aber, Ihr Bild nämlich, lag auf dem Fußboden, der Rahmen und das Glas waren entzwei, das Bild beschmutzt, als ob jemand seinen Fuß darauf gesetzt hatte, und dazu noch gerad' auf's Gesicht.“

Sie schwieg und blickte schauernd vor sich hin, während Frank und der Detectiv sich bedeutungsvoll anschauten.

„Lesen Sie gleich wieder fort oder gingen Sie näher zu ihm hin, Frau Peters?“ fragte Reinecke.

„Ach, ich wußte mich erst vor Schreck auf nichts zu besinnen, denn die Knie zitterten mir so, daß ich mich auf einen Stuhl niedersetzen mußte. Mag auch wohl ein lautes Jammergeschrei ausgestoßen haben, ich weiß es nicht mehr. Was mir nicht gut vorkam, das war, als ich die Hofthür aufstieß, und den Mohr nicht fand; mein Himmel, dachte ich, was ist das? Sollte Herr Fichtner noch gar nicht zu Hause gekommen sein, — es war noch nicht passiert, daß der Hund mir nicht entgegenprang. Ich ging also erst einmal in die Wohnstube und sah ihn da hängen.“

Die Stimme der alten Frau brach in Schluchzen aus, sie schüttelte den Kopf und drückte die Schürze vor's Gesicht. Die Herren schwiegen und ließen ihr Zeit, sich zu beruhigen.

„Nach einer Weile fragte Reinecke im theilnehmenden Tone: „Sie wagten sich also nicht näher zu ihm hin?“

„Doch, als ich das Zittern nicht mehr so stark in den Knien spürte, da ging ich nahe hin zu ihm, er konnte ja vielleicht noch leben, dachte ich in meinem dummen Sinn und dann hätte ich ihn doch gleich losgeschnitten. Aber er war schon ganz steif, was sollte ich da machen? Die schreckliche That war schon viele Stunden vorher begangen worden. Ich ging also gleich zur Polizei und meldete es.“

„Sie bemerkten wohl nicht, in welcher Weise er hing?“ fragte Reinecke aufs neue, „wie hoch ungefähr?“

Die alte Frau blickte ihn aus ihren vom vielen Weinen getrübbten Augen forschend an, worauf ein Strahl der Erkenntniß darin aufzublitzen schien. Sie dachte nach.

„Er hing nicht sehr hoch,“ versetzte sie dann, „der selige Herr war doch recht groß, die Füße reichten mit den Spitzen bis dicht an den Fußboden. Auch schien es mir, als wenn der Strick gar nicht fest um den Hals lag, sondern dicht bis unters Kinn gerutscht war. Na ja, die Herren machten nicht viel Wesens davon, denn warum? — weil er sich um niemand in seiner Vaterstadt gekümmert und keinem von ihnen einen guten Tag geboten hatte. Sie sagten, es wäre ganz natürlich, daß er sich umgebracht hätte, ein Mann wie er konnte nicht anders enden. — Ja, ja, so sagten sie, — ich aber glaube es doch nicht, Herr Lieutenant, sondern seh' meine Hoffnung auf den lieben Gott, der alles an den Tag bringt.“

„Ich danke Ihnen im Namen unseres theuren Todten für diese Worte, meine liebe Frau Peters!“ sprach Frank, der alten Frau gerührt die Hand drückend. „Wir glauben ebenfalls nicht an einen Selbstmord und bitten Sie deshalb, noch einige Fragen aufrichtig zu beantworten.“

„Fragen Sie nur, meine Herren!“ sagte Frau Peters, „was ich weiß, will ich Ihnen gern sagen.“

„Nun also,“ nahm der Detectiv wieder das Wort, „haben Sie in den letzten Tagen vor dem Tode des Herrn Fichtner irgend eine fremde Person bemerkt, welche sich in der Nähe seines Hauses aufgehalten oder ihn vielleicht besucht hat?“

Die Frau sann einen Augenblick nach.

„Nein,“ erwiderte sie dann, „ich wenigstens habe nie einen Besuch bei ihm gesehen. Er war aber auf einige Zeit verreist, und es schien mir,

als ob er seitdem ganz schrecklich verfiel, auch viel düsterer und menschenfeuer war als früher. Aber halt, wo hab' ich denn meine Gedanken,“ setzte sie plötzlich lebhafter hinzu, „die schreckliche Geschichte sitzt mir weiß Gott noch immer im Kopf, so daß ich mich auf nichts besinnen kann. Ich ging gewöhnlich, obschon der selige Herr es gar nicht haben wollte, noch so um neun Abends mal hin, um nach dem Rechten zu sehen, weil der Herr erst dann seine Ausgänge machte, — die Leute sagten, nach dem Kirchhof, um mit den Gespenstern sich zu unterhalten, — na ja, sie kannten ihn ja auch nicht, wie ich es that. Den Schlüssel zur Wohnstube legte ich unter einen Stein, so wollte es der hochselige Herr haben. Ich glaube, es waren zwei Tage vor seinem Ende, heller Mondschein jaßt, daß man eine Stednadel auf der Erde liegen sah, der Herr war mit dem Hunde schon ausgegangen, und ich hatte ihm seinen Nachtrunk, frisches Wasser, in einer Karaffe geholt und auf den Tisch gesetzt, und alles zurechtgesetzt, wie er's gern hatte, den Stiefelnecht, die Pantoffeln, das Wachlicht, die Streichhölzer, und wollte just die Stube verlassen und hinten wieder hinausgehen, als ich nach dem Fenster schaute und dort einen Menschen erblickte, der deutlich hereinleuchtete. Ich kriegte einen Todeserschrecken und konnte mich nicht von der Stelle rühren.“

„Sahen Sie das Gesicht?“ fragte Frank erregt.

„Er hatte es dicht an die Scheibe gedrückt, ich konnte es nicht unterscheiden, auch konnte er mich nicht sehen, doch als er sich umwandte und wegging, da sah ich, daß es ein Mann war, nicht sehr groß, mit einem Schnurr- und Kinndart.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Ein gräßliches Verbrechen ist in der Nacht zum 10. d. M. in Madrid entdeckt worden. Ein ungefähr 15jähriger Knabe wurde in Stücke geschnitten, welche einzeln von Nachtwächtern in verschiedenen Straßen verstreut gefunden wurden. Die Beine, die Arme und der Kopf, der fürchterlich verstümmelt war, sowie andere Theile waren jeber an einen anderen Ort verschleppt worden. Die Untersuchung ergab auf den ersten Blick, daß das Verbrechen mit größter Kaltblütigkeit begangen wurde, da die Gliedmaßen langsam und mit anatomischer Kenntniß losgelöst schienen. Die Bevölkerung giebt sich darum der Befürchtung hin, daß „Jack der Aufschlitzer“ aus London herübergekommen sei, was in den ärmeren Stadtvierteln eine Panik verursacht. Auf den Thäter weist keine Spur hin.

* Ein wenig anders. Die Schülerinnen einer höheren Mädchenschule sollen einen Aufsatz über die Tanne schreiben. Der Lehrer hat sie darauf hingewiesen, daß die Tanne uns ein Vorbild zu rechtem Streben sein könne, weil ihr Wuchs immer himmelan strebe. In dem Hefte der 13jährigen Irma findet er diesen Gedanken in folgender Gestalt: „Die Tanne, welche uns Harz, Teer und Pech liefert, strebt immer ins Blaue hinein; sie kann uns darin als Muster dienen.“

* Ein origineller Prozeß, welchem folgender Thatbestand zu Grunde lag, ist dieser Tage vom Landgericht zu Eisenach entschieden worden. Ein Landwirth in Martinroda bei Jlménau rätsonnierte an einem trüben Novembertage vorigen Jahres in der Gemeinbesenke ganz gewaltig über seine angebliche Benachtheiligung bei den Grundstückszusammenlegungen, was den Widerspruch eines als Gast mitanwesenden Arbeiters hervorrief, welcher u. a. auf ein bestimmtes zwei Hektar umfassendes Grundstück hinwies. „Ach was,“ erwiderte der Bauer, „das schenke ich Dir,“ und der Arbeiter ergriff unter herzlichem Dankesworten die Hand des Mißvergnügten. Als nun aber der also zum Gutsherrn überjerte Arbeiter den Besitz antreten wollte, stieß er auf entschiedene Weigerung und strengte er daraufhin Klage an. Der Bauer gab sich nun in dem Termine alle mögliche Mühe, jenes Versprechen als unverbindlich herzustellen, weil er sinnlos betrunken gewesen sei, aber alles Sträuben half ihm nichts, da das Gericht auf Grund der Zeugenaussagen feststellen konnte, daß derselbe sich zwar in erregtem, aber keineswegs unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe. Somit ist vom Landgerichte die Schenkung als zu Recht bestehend anerkannt worden.

* Es schießt sich nicht. In Ungarn, namentlich in Pest, bringt gegenwärtig die öffentliche Meinung einem Manne Ovationen dar, welcher schon zu wiederholten Malen sich als großherziger Förderer ungarischer Kulturbestrebungen erwiesen und der kürzlich wieder 100000 Gulden wissenschaftlichen Zwecken gespendet hat. Nach Berichten ungarischer Blätter soll sich in jener Sitzung der Akademie, in welcher die große Schenkung Andor v. Semsley's bekannt gegeben wurde, folgende hübsche Szene ereignet haben: Der Vorsitzende legte den Brief Andor v. Semsley's vor, in welchem dieser hunderttausend Gulden für wissenschaftliche Zwecke anbietet. Kräftige Esenrufe ertönten im Saale, die sich mehrmals erneuerten, als der Präsident die zehn Preise von je zehntausend Gulden detaillirte. Eine feierliche Stimmung bemächtigte sich der löblichen Akademie. Der Präsident bemerkte zum Schlusse: „Durch Erheben von den Eizen geben wir, geehrte Akademie, unserm Danke Ausdruck.“ (Und er selbst erhob sich auch.) Die Akademiker erhoben sich alle, und noch einmal erscholl ein die Wölbung des Saales erschütterndes Eizen. Nur eine einzige Gestalt blieb sitzen, die zwischen Julius Schwarz und einem neugeborenen Mitgliede saß: ein unscheinbarer kahler Mann mit sanften, blauen Augen, einem einfachen, gleichgiltigen Gesicht. — „Warum stehen Sie nicht auf?“ fuhr ihn sein Nachbar, das neugeborene korrespondirende Mitglied an. — „Es schießt sich nicht,“ antwortete Jener bescheiden. — „Wieso, mein Herr?“ sprach dieser erregt. — „Weil ich jener Semsley bin.“

(E i n g e s a n d t.)

Antwort: Geschäfte in nicht bevorzugter Lage, die wenig oder gar keine Reklame machen, dennoch aber in der Saison von Käufern überfüllt sind, empfehlen wir am Meisten. Bei ihnen waltet der Beweis ob, daß lediglich die Güte der Waare die Kundenschaft hält und anzieht. — Die angefragte Fabrik von Damen- und Kindermänteln **Reinhold Albricht, Dresden-Altstadt, Marienstr. 24 (16)** gehört zu diesen Firmen und kann Jedermann auf's Wärmste empfohlen werden.

Sind Sie Magenleidend? Dr. Sobroft bei Nordenburg seit längerer Zeit leide ich an einem heftigen Magenkatarrh sowie an häufigem Kopfweh und Appetitlosigkeit, welche Uebel aber nach dem Gebrauche der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz vollständig verschwunden sind. G. Reinke. Erhältlich in Flaschen a 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. in Wilsdruff bei Apotheker Tschaschel.

Bekanntmachung.

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 27. Oktober ds. Jhs. Vormittags 11 Uhr, soll eine der im § 51 des hiesigen Feuerlöschregulativs vorgeschriebenen Hauptübungen der Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen etc. bei Vermeidung der im § 52 des gedachten Feuerlöschregulativs angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Die Versammlung findet an der Kirche Vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr statt.

Wilsdruff, am 21. Oktober 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Hickel, Brunnstr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.
Mittwoch, den 23. October, Vorm. 10 Uhr, Wochencommunion.
Anmeldung durch Zettel mit Namen und Wohnung.

Winter-Mäntel, Regen-Mäntel,

| | |
|--------------|-------------------------|
| Paletots | von 7 Mark bis 25 Mark. |
| Kragenmäntel | = 9 = = 30 = |
| Dolmans | = 10 = = 35 = |
| Jackets | = 4 = = 20 = |

Vorzüglicher Sitz. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

C. H. Wunderling, Dresden,
Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Kein junger Mann hat nöthig, sein glattes bartloses Gesicht vom schönen Geschlecht belächeln zu lassen. Weißbarts Bart-Gezeuger hilft, ist garantiert und schnellwirkend à M. 2.— und M. 1.— allein acht in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

Ein grösserer Posten Deckreisig

steht von jetzt an täglich zum Verkauf.

Rittergut Steinbach.

Große Auction findet den 12. Nov. statt.

Bettzeuge

1/4 breit, Meter 35, 40, 50—60 Pf.,
1/4 Inlets, Meter 45, 50, 60—110 Pf.,
Halbleinwand, Meter 35, 40—50 Pf.,
Satin und Damast zu Bettbezügen,
1/4 breit, Meter 40, 50—70 Pf., 1/4 breit, Meter 1.00—1.40 M.,
empfehlen

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Gardinen

Elässer bunte Köpers, Meter 40, 50, 56 Pf.,
Engl. Tüll, Gardinen, Meter 25, 40, 50 Pf. bis 1 M.,
Jute-Stoffe, Meter 32, 35—50 Pf.,
Möbel-Damast, Möbel-Rips,
Tischdecken Bettdecken,
empfehlen

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** Nur echt mit Kreuz und Anker Schutzmarke
Nerven-Elixir.
Unübertroffen gegen Nerven- und als: Schwäche-
zustände, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühle, Muth-
losigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Be-
schwerden etc. Nerven in dem jeder Hl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Es haben in fast allen Apoth. in Pl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probest. 1/2 Mk.
Das Buch „Nervenkrankheiten“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle
dasselbe bei Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Depositeure.
Central-Depôt, H. Schulz, Hannover.

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. V. Hofmann
Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5
Dresden; Apoth. H. Ilgen, Köhlschenbroda; Apoth. D. Walcha, Sieben-
lehn; Apoth. Otto Kagatz in Tharandt.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte**, Köhlschlächter in Pötschappel.

Ein Paar gute, brauchbare, ältere

Arbeits-Pferde

stehen zum Verkauf bei

H. Winkler, Birkenhain.

Ein **Logis**, bestehend in 2 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör,
steht zu **vermieten** und kann sofort bezogen werden beim
Schmiedemeister **Grosse.**

2 Logis stehen zu vermieten
und sofort oder Neujahr zu beziehen.

Otto Haussner,
Reiznerstraße.

Ein **Logis**,
bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Bodenraum, ist zu
vermieten und kann sofort oder später bezogen werden
Reiznerstraße No. 46.

2 Tischlergesellen
werden auf dauernde Beschäftigung gesucht bei
Heinrich Ehrhardt, Tischlerstr.

Pferdeknecht.

2 tüchtige Pferdeknechte sofort gesucht, Lohn bis zu
M. 270.— im Jahr. **Klostergut Oberwartha**
b. Cosselau.

Ein **zuverlässiger, guter Arbeiter**
wird gesucht im **Gasthof zu Sachsdorf.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. October.
Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.
Fertel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft: starke Waare, 7
bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.
schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.
Käufer waren nicht vorhanden.

Reißen, 19. October. 1 Fertel 8 M. — Pf. bis 16 M. — Pf.
Eingebracht 247 Stück. 1 Käufer 45 M. — Pf. bis — M. — Pf.
Butter 1 Kilogramm 2 Mark 12 Pf. bis 2 M. 20 Pf.

Dresden, 18. October. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000
Kilogramm: Weizen, weiß 185—192 M., Weizen, braun 170—188 M.
Korn 165—173 M., Gerste 165—173 M., Hafer 154—160 M.,
Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 M. 80 Pf. bis 9 M. — Pf.
Kartoffeln pro Hectoliter 4 M. — Pf. bis 4 M. 40 Pf. Butter 1 Kilo-
gramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu pro Centner 3 M.
40 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 38 bis 42 M.

Zum Schirmgeschäft

Annahmestelle für Färberei, Druckerei, chemische und Kunst-
wäscherei. Alle Garderobe, zertrennt und unzertrennt,
Gardinen u. s. w. werden billigt und schön gefertigt.

Wilsdruff,
Bahnhofstraße.

Amalie Hoffmann.

Weidesettes Hammelfleisch

empfehlen billigt von heute ab

E. Gast.

Dütenfabrik

Marcus Mann, Dresden-N.,
Hauptstr. 30 (alte Infanterie-Caserne)

empfehlen sich bei Bedarf.

Geschäftsprinzip: Beste Qualitäten bei billigsten Preisen.
Bei größeren Entnahmen Rabatt. Verkauf nur gegen baar.
Solide Agenten gesucht.

Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Mittheilung über: Jübische Geschäfts-Kniffe.

Nächsten Freitag, den 25. d. M., Excursion in die
Fabrik des Herrn Anton Reiche in Plauen-Dresden.
Die geehrten Mitglieder nebst Frauen wollen sich recht zahlreich betheiligen.
Abfahrt mit dem Zuge 10 Uhr 5 Minuten.
Der Gesamtvorstand.

Turn-Verein.

Heute Dienstag, den 22. October, im Schießhaus:
Generalversammlung.
Der Turnrath.

Nachher Heute Uebung.

Gasthof Grumbach.

Zum Kirchweihfest

Sonntag, den 27. October, von 4 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik,

Montag, den 28. October:

Grosses Concert

von der Stadtcapelle zu Wilsdruff,

Direction: Stadtmusikdir. **Jahn.**

Gutgewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Starkbesetztes Orchester.

Entree 30 Pf.

Nach dem Concert **Ball.**

Um zahlreichen Besuch bitten

A. Richter, Gastwirth,
Jahn, Stadtmusikdirector.

Sindenschlößchen.

Nächsten Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest in Grumbach:
öffentliche Ballmusik von der Stadtcapelle zu Wilsdruff,
wozu ergebenst einladet **Kuntzsch.**

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 27. October,

Casino junger Landwirthe.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Es laden freundlichst ein

d. v.

Zur Erwiderung!

In voriger Nummer dieses Blattes macht Frau Näther bekannt,
daß ich ihr gehörige Sachen verkaufe. Dies ist die Unwahrheit,
denn sämtliche Werkzeuge, die ich verkaufe, sind mein **Eigenthum.**
Karl Näther.

Dank.

Für die so zahlreichen Beweise liebevoller Theil-
nahme von Nah und Fern beim Heimgange unserer
guten Schwester, Schwägerin, Tante u. Pflegemutter, der
Frau Friederike verw. Pötzsch,

geb. **Döring,**

sagen hierdurch Allen den herzlichsten und tiefge-
fühltesten Dank.

Insbesondere gilt derselbe Herrn Pastor Ficker
für die so innigen und trostreichen Worte im Hause,
wie am Grabe, sowie den vielen Freunden und lieben
Nachbarn für den so reichen Blumenschmuck und der
zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhestätte der
theuren Entschlafenen. Gott wolle Ihnen Allen ein
reicher Vergelter sein.

Wilsdruff, den 17. October 1889.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.